

D+RSSA-Methode im Praxiseinsatz

Reaktivität loswerden durch Distanz-Emotions- Training: Beispiel „Leinenaggression“

von *Bina Lunzer*

Toolbox zur Behebung reaktiven Verhaltens

Zur Behebung von reaktivem Verhalten, also gesteigert aggressiven oder gesteigert ängstlichen Reaktionen, gibt es grob gesagt drei trainerische Ansätze:

1. Im *Training über Strafreize* (positive Bestrafung: +P) sind die Konsequenzen für aggressives Verhalten des Hundes zum Beispiel Bespritzen mit einer Wasserpistole, Bewerfen mit einer Klapperscheibe, ein Schnauzengriff, am Genick packen, Anschreien etc.

2. *Training über negative Verstärkung* (-R) zur Behebung von Reaktivität funktioniert über sogenannte D-RSAA Methoden (graded differential negative reinforcement of successive approximations to alternative, other or incompatible behavior, die Begriffsdefi-

nition finden Sie im Artikel von James O'Heare im letzten clickermagazin.ch). Dabei arrangiert man die Trainingssituation etwa durch Distanz zum Reiz so, dass kein aggressives Verhalten oder Fluchtversuche durch ihn ausgelöst werden: Der Hund wird nicht emotional. Der Tiertrainer belässt den Hund so lange in der unangenehmen (aversiven) Situation, bis er sich so verhält, wie der Trainer das möchte: nämlich nicht reaktiv (ängstlich oder aggressiv). Äussert der Hund sein Unbehagen in der Situation durch pro-soziale Kommunikation wie Lippen-lecken statt durch aggressive Kommunikation (zum Beispiel knurren), wird er als „Belohnung“ (-R) aus der Situation gebracht - die Anspannung im Hund lässt nach. Das operante Verhalten steht im Vordergrund: Im Training soll unerwünschtes Verhalten durch

akzeptables ersetzt werden. Die Schwierigkeit wird graduell erhöht, etwa durch eine Schritt-für-Schritt Distanzverringerung zum Reiz - stets so, dass der Hund gute Chancen auf Erfolg hat, d.h. weiter bei der prosozialen Strategie bleibt. So kann sich für die pro-soziale Strategie eine Verstärkergeschichte im Hund aufbauen, und zwar eine, die auf negativer Verstärkung beruht.

3. *Training über positive Verstärkung* (+R) zur Behebung von Reaktivität läuft über sogenannte D+RSAA mit CC Methoden (graded differential positive reinforcement of successive approximations to alternative, other or incompatible behavior with counter conditioning). Als Verstärker wirkt die Aufrechterhaltung von Entspannung/Ruhe oder Futter bzw.



Spiel. Man gestaltet die Trainingssituation etwa durch Distanz zum Reiz so, dass keine wie auch immer gearteten Stressanzeichen am Hund bemerkbar sind: Im Idealfall bleibt der Hund während dem gesamten Training in der Entspannung. Im Vordergrund steht Gegenkonditionierung, das dem reaktiven Verhalten die Motivation entzieht: Die Emotion, die ein Reiz auslöst, wird so verändert, dass reaktive Verhaltensweisen schlicht sinnlos werden und daher nicht mehr gezeigt werden. Die Exposition an den Reiz wird im Training graduell intensiver arrangiert, etwa durch eine Schrittfur-Schritt-Distanzverringering zum Reiz - stets so, dass der Hund keine Stressanzeichen zeigt, d.h. weiter entspannt bleibt und somit Gegenkonditionierung, also die beschriebene Veränderung der emotionalen Reaktion auf einen Reiz, bestmöglich stattfinden kann.

Training über Strafreize (1.) zur Behebung von Reaktivität möchte ich nicht weiter diskutieren aus folgenden Gründen:

☐ Eine Studie aus dem Jahr 2009 zeigt, dass Hunde, die über „Konfrontationsmethoden“ trainiert wurden, deutlich häufiger zu aggressivem Verhalten neigen als solche, die über positive Verstärkung trainiert wurden: Ein Hund, der getreten oder geschlagen wird, regiert laut dieser Studie mit 43% Wahrscheinlichkeit aggressiv. Knurrt man den Hund an, reagieren Hunde

mit 40% Wahrscheinlichkeit aggressiv. (Herron

2009) Im Hinblick auf die Sicherheit der Hundehalter und deren Umwelt sollten Hundetrainer und -verhaltensberater somit Strafreize als Erziehungsmassnahme nicht empfehlen.

☐ Der „Lösungsansatz“ aggressives Verhalten ausgerechnet mit jenen Praktiken reduzieren zu wollen, die solches Verhalten nachweislich fördern, scheint unpassend.

☐ Der Einsatz von Strafreizen im Tiertraining ist unethisch.

Von der Theorie in die Praxis

Die letzte Ausgabe des Clickermagazins enthielt den ausgezeichneten Artikel von James O'Heare (2008, siehe Quellenverzeichnis), in dem er D-RSAA Methoden (2.) mit D+RSAA mit CC Methoden (3.) vergleicht: Dort finden sich Überlegungen zu allen Vor- und Nachteilen beider Ansätze. Ich möchte noch einmal hervorheben, dass James in seinem Artikel schreibt, beide Ansätze brauchen in etwa gleich viel Trainingszeit zur Zielerreichung.

Es gibt sehr gute praktische Anleitungen zu diversen D-RSAA Methoden. Wenn Sie sich bei der Lektüre des Artikels aber gedacht haben: „Wow, D+RSAA! Das hört sich in der Theorie toll an! Nur wie kann ich das im Training in die Pra-

xis umsetzen?“ dann finden Sie hier die D+RSAA Methode zur Behebung von Reaktivität in einem klaren Ablaufplan, die ich selbst bei Hunden häufig verwende: Distanz-Emotions-Training. Ich möchte meine Methode am Beispiel von Reaktivität von Hunden gegenüber Artgenossen an der Leine („Leinenaggression“) erklären. Ich verwende sie allerdings auch für andere Problemstellungen wie etwa Ängstlichkeit bei Hunden oder generell rehabilitierende Sozialisierung, also jene Sozialisierung, die nach der sensitiven Periode im Welpenalter stattfindet.

Meiner Meinung nach haben beide Ansätze im modernen Tiertraining ihren Platz. Ich verwende sie für unterschiedliche Trainingsaufgaben: Ich finde beispielsweise CAT von Jesús Gonzales Ruíz (eine D-RSAA Methode) sehr hilfreich um handscheue Nagetiere an Menschenhände zu gewöhnen. Manche Tiere sind so vorsichtig dem Menschen gegenüber, dass man positive Verstärker (Futter, Spiel, angenehmen Körperkontakt etc.) kaum liefern kann: Handscheu Ratten oder Kaninchen wurden kein Futter aus der Hand nehmen und wirft man es ihnen zu, motiviert sie die plötzliche Bewegung zur Flucht. Für den Weg bis dorthin, wo ein Tier Futter aus der Hand akzeptiert, arbeite ich mit CAT; danach stelle ich auf Training über positive Verstärkung um.



Distanz-Emotions-Training (eine D+RSAA mit CC Methode)

Ein Trigger ist jener Reiz (bzw. jenes Reizcluster), der (bzw. das) das unerwünschte Verhalten auslöst. Die von James beschriebene notwendige graduelle Veränderung für jede einzelne Triggereigenschaft (jeden Reiz im Reizcluster) kann man über Distanz des Klientenhundes zum Trigger erzeugen - Distanz lässt sich graduell am einfachsten steuern. Daher verwende ich für meine Methode (genau wie viele andere Trainer für deren Methoden) im Training oft (aber nicht ausschliesslich) Distanz. Der Klientenhund ist beim meiner Methode meistens in Bewegung, während der Trigger (zunächst) statisch bleibt. Ziel des Trainings ist die konditionierte emotionale Reaktion des Klientenhundes durch Gegenkonditionierung zu verändern, damit das der Emotion folgende operante Verhalten (aggressives Verhalten) seinen Sinn verliert: daher der Name Distanz-Emotions-Training (DET). In der praktischen Anwendung heisst das: Der Hund war beunruhigt, daher knurrte er. Gegenkonditionierung reduziert die Beunruhigung, knurren wird dadurch unnötig. Aufregung findet nicht statt, Ruhe bleibt erhalten, Sensibilisierung auf bestimmte „Aufreger“ über den Tag hinweg findet nicht statt - der Hund wird insgesamt gelassener. So weit, so klar - und wie genau schafft man das?

Vorarbeit 1: Was trainieren wir überhaupt genau? Und womit beginnen wir? Reizhierarchie erstellen

Die Intensität eines Reizes für einen bestimmten Hund ist individuell und situationsbedingt abhängig von

- ☐ Faktoren innerhalb des Klientenhundes wie Erregungszustand,
- ☐ Faktoren rund um den Reiz wie seine Dauer und
- ☐ Umweltfaktoren wie der Tageszeit.

Ist ein Hund zum Beispiel reaktiv gegenüber anderen Hunden an der Leine können beispielsweise folgende Faktoren Einfluss auf seine Reaktion haben:

- ☐ Distanz zum anderen Hund (besser tolerierbar, je weiter der andere Hund weg ist),
- ☐ Körperposition des anderen Hundes (eventuell besser tolerierbar, wenn der andere Hund liegt oder abgewandt sitzt, als wenn er frontal zum Klientenhund steht),
- ☐ Bewegungsrichtung und -geschwindigkeit des anderen Hundes (normalerweise ist ein unbewegter oder sich weg bewegendes Hund leichter zu tolerieren als einer, der auf den Klientenhund zuläuft),
- ☐ Fellfarbe, Grösse, Alter oder Geschlecht des anderen Hundes,

- ☐ Genetische oder epigenetische Neigung des Klientenhundes zu ängstlichem oder territorialem Verhalten etc.
- ☐ Erfahrungen mit Hunden generell oder mit einem bestimmten Hund in der Vergangenheit des Klientenhundes (zum Beispiel Welpensozialisierung des Klientenhundes oder ob der andere Hund „Freund“ oder Unbekannter ist)
- ☐ Erregungszustand des Klientenhundes (Wie viele Schreckmomente gab es schon an diesem Tag? „trigger stacking“),
- ☐ Begleitung des Klientenhundes (eventuell sind schwierige Situationen mit einem Familienmitglied besser tolerierbar, als wenn der Klientenhund mit einem anderen Familienmitglied unterwegs ist),
- ☐ Tageszeit (eventuell in der Dunkelheit schlechter tolerierbar).
- ☐ Barrieren zwischen dem Klientenhund und dem Reiz, etwa ein Zaun oder eine geschlossene Tür.

Besonders schwer tolerierbar sind jene Trigger, die gleichzeitig mehrere Sinnesorgane ansprechen: So wird ein sichtbar und bellender Hund intensiver erlebt als ein Hund, der entweder sichtbar ist oder bellt.



Für einen individuellen Klienten Hund lassen sich seine Trigger in eine Reihenfolge, eine Reizhierarchie, bringen: Das Training beginnt man mit dem Trigger, der mit der niedrigsten Wahrscheinlichkeit zum unerwünschten (aggressiven) Verhalten führt, etwa mit einem liegenden, weissen, kleinen Hund. Es kann hilfreich sein Reizcluster, die mehrere Sinnesorgane ansprechen wie ein sichtbarer und bellender Hund, zu zerlegen: erst den sichtbaren Hund trainieren, dann das Bellen (anfangs lautstärkenreguliert aus der Stereoanlage, später „echtes“ Live-Bellen) und zuletzt beides zusammenführen. Man bearbeitet immer stärkere Reize (dunkler Hund, stehender Hund, bewegter Hund, bellender Hund, Hund in der Dämmerung usw.) und deren Kombinationen (zum Beispiel dunkler, bellender Hund nachts), bis man die Reizhierarchie abgearbeitet hat, Gegenkonditionierung für sämtliche Trainingssituationen gewirkt hat und man das Training erfolgreich beenden kann.

Vorarbeit 2: Entspannung lernen

Ich beginne mit fast allen reaktiven Hunden, die noch nicht gelernt haben sich auf ein Signal hin zu entspannen, mit Entspannungstraining (Lunzer 2012a: Hier finden Sie auch weitere Tipps für einen kompletten Trainingsplan mit einem reaktiven Hund wie Ernährung etc.). Die Hunde lernen das üblicherweise in einer Trainingseinheit gemeinsam mit einem professionellen Trainer sehr schnell. Anschliessend

macht der Klient mit seinem Hund täglich zuhause Entspannungstraining. Beim nächsten Treffen können wir schon mit Distanz-Emotions-Training starten. So stelle ich sicher, dass -wie James in seinem Artikel erklärt- der Hund jede Trainingssession entspannt beginnt, damit Gegenkonditionierung maximal effizient arbeiten kann. Ausserdem stellt das Entspannungsprotokoll

dem Hund eine Basis zur Verfügung, zu der er jederzeit zurückkehren kann, falls im Training etwas schief gelaufen sein sollte und er in den aversiven oder sogar emotionalen Bereich gekommen ist.

Vorarbeit 3: Gehen an lockerer Leine

Wenn der Hund während der Trainingseinheit immer wieder am Halsband gewürgt oder am Geschirr gezogen wird, kann keine Entspannung aufkommen und erhalten bleiben. Leinenzerren ist fruchtbarer Boden für Leinenaggression - ich habe bisher wenige leinenaggressive Hunde im Training gehabt, die ohne Anwesenheit anderer Hunde brav an der Leine gingen. Es ist daher sinnvoll, erst einmal eine mögliche Ursache der Leinenaggression -nämlich Leinenzerren- zu beheben, bevor man sich an weitere Massnahmen wagt. (Lunzer 2012b)

Vorarbeit 4: Die Körpersprache des Hundes



Die Körpersprache des Hundes erkläre ich dem Menschen anhand von Bildern und kurzen Videoclips. Ich erkläre, dass das Kommunikationssystem von Hunden zuerst pro-sozial Kommunikation vorsieht, bevor es auf aggressives Verhalten zurückgreift. Viele reaktive Hunde haben die Erfahrung gemacht, dass ihr Zweibeiner auf pro-soziale Kommunikation nicht so reagiert, wie sie es brauchen würden um mit der Situation umgehen zu können: Der Hund sendet Stresszeichen wie Lippenlecken, macht aber immer wieder die Erfahrung, dass sein Mensch solche Zeichen ignoriert. Für den Hund heisst das, dass er angeleint trotzdem in einer überfordernden Situation bleiben muss - erst wenn der Hund antisozial kommuniziert (knurrt, bellt und nach vorn in die Leine springt) nimmt der Mensch mitsamt seinem Hund reissaus: Aggression bewährt sich (-R), pro-soziale Kommunikation bewährt sich nicht (operante Extinktion bzw. -P). Reagiert der Mensch angemessen auf pro-soziale Kommunikation, wird der Hund sie wieder öfter zeigen und muss nicht auf aggressives



Verhalten ausweichen. Einer der wichtigsten Pfeiler erfolgreichen Trainings gegen Reaktivität ist Überforderungen (Aversivität und vor allem Emotionalität) aus dem Alltag des Klientenhundes möglichst zu eliminieren - der Hund soll sich nicht mehr ausgeliefert fühlen. Das Kommunikationssystem des Hundes soll repariert werden: Er lernt, dass sein Mensch pro-soziale Kommunikation erhört, sodass er nicht mehr auf anti-soziale Kommunikation zurückgreifen braucht. Hier zwei anschauliche Beispiele, wie Hunde sich über längere Zeit anstrengen pro-sozial zu kommunizieren - und was geschehen kann, wenn der Mensch das ignoriert.

a) <http://www.youtube.com/watch?v=-tuqkNSW94s>



Der Hund hatte bereits einen stressigen Tag: Er brach im Eis ein und wurde von den beiden

Polizisten gerettet. Im Fernsehstudio wird er von allen Seiten von unbekanntem Personen bedrängt, es wird an seinen Ohren gezogen und nervös an ihm gerubbelt - auch an seiner Kehle. Seine pro-sozialen Kommunikationsversuche und Stressanzeichen (Lippen lecken, Stresshecheln, Blick abwenden) werden ignoriert. Als der bereits aversive

Reiz weiter intensiviert wird (Moderatorin steckt ihre Nase noch weiter ins Gesicht des Hundes), geht er über zu anti-sozialer Kommunikation: Zähne blecken (Emotionalität) - und als auch das nicht schnell genug etwas bringt (aus Hundesicht) zur Aktion: Schnappen.

b) <http://www.youtube.com/watch?v=PHLnjiISsOo>



Der Polizeihund ist gerade von seinem neuen Besitzer übernommen worden, als der TV-Beitrag gedreht wird. Auch dieser Hund wird von allen Seiten eingekesselt. Er wird am Kettenhalsband gewürgt, sein Kopf wird getätselt. Pedro zeigt während der ganzen Einstellung Stressanzeichen: Lippen lecken, Ohren anlegen, abducken, Kopf abwenden. Auch hier reagieren die Menschen nicht auf die pro-soziale Kommunikation. Als der Reporter sich neu positionieren möchte, benutzt er den Hals des Hundes zum Abstützen (Druck an der Kehle) und beugt sich über den Hund. Diese Handlungen veranlassen Pedro zur Aktion überzugehen: Er schnappt.

Fazit: Wenn ein Hund körper-sprachlich zeigt, dass er eine Situation bereits als aversiv

wahrnimmt, riskiert man einen Biss, wenn man aversive Reize noch weiter intensiviert. Es ist für die Sicherheit wichtig auf pro-soziale Verhaltensweisen zu reagieren!

Das gesamte Training gegen Reaktivität hat keinen Sinn, wenn der Hund im Alltag immer wieder in die Emotionalität gedrückt wird. Daher ist das Lernziel für den Klienten,

a) Anspannung und Stress in seinem Hund wahrzunehmen,

b) wann der richtige Zeitpunkt ist, seinen Hund aus der Situation zu nehmen, weil der Stress zu gross wird und lernen nicht mehr stattfinden kann, und

c) seinen Hund durch brenzlige Situationen zu führen ohne den Hund dabei zu überfordern.

Die erste Trainingseinheit mit Distanz-Emotions-Training

Die erste Trainingseinheit mit Distanz-Emotions-Training findet unter Laborbedingungen statt, also in abgegrenztem Gelände möglichst ohne Sicht nach draussen. Ein ruhiger Statistenhund mit möglichst solchen Eigenschaften, die der Klientenhund gut toleriert, wird an einem Ende des Geländes positioniert. Ideal ist, wenn dieser während des Trainings durch eine Person betreut wird (man kann auch einen anderen Klientenhund verwenden, der schon weiter in seinem Training fortgeschritten ist und DET mit bewegten Hunden festigen



möchte).

Im Eingangsbereich stelle ich einen Sichtschutz auf, damit der Klientenhund nicht sofort beim Betreten des Geländes den unbekanntem Hund sehen kann.

Kennt der Klientenhund den Clicker, haben sowohl der Klient als auch der Trainer einen dabei. Verwendet der Klient ein Markerwort, verwendet er dieses; der Trainer verwendet parallel einen Clicker, und der Klient wird angewiesen seinen Hund unverzüglich zu füttern, wenn er den Click des Trainers hört. Ziel ist natürlich, dass der Klient das Timing für das Markersignal versteht und übt. Sie sollten als Trainer während der Arbeit mit reaktiven Hunden das Timing - eine Schlüsselkomponente zum Erfolg im Tiertraining! - nicht völlig aus der Hand geben. Bedenken Sie: Beide Teile des Teams lernen gerade eine neue Methode - Sie können nicht vom Klienten erwarten, dass er allzeit die Körpersprache seines Hundes so einschätzt, wie Sie das als Trainer tun, und darauf in der Sekunde richtig reagiert.

Der Klientenhund und sein Mensch betreten das Gelände und nehmen gleich im Eingangsbereich Platz um dort mit einem Ruheprotokoll die Trainingseinheit zu starten. Der Hund kann den Statistenhund möglicherweise riechen, aber noch nicht sehen. Nach dem Ruheprotokoll verlässt der Mensch mit dem Hund den Sichtschutz und stellt sich so auf, dass der Klientenhund den liegenden Statistenhund auf

maximale Distanz sehen kann. Wie reguliert man nun die Distanz zum Statistenhund so, dass Gegenkonditionierung bestmöglich stattfinden kann?

Die Trainingsdistanz finden: Reizintensität und individuelles Empfinden

Die Intensität eines Reizes kann man je nach der Reaktion, die sie im Klientenhund hervorruft, in sechs Stufen unterteilen:

1. Keine Wahrnehmung. Ist die Intensität des Reizes am geringsten, bemerkt der Hund den Reiz nicht einmal. Training zur Reduktion von Reaktivität auf diesen Reiz kann nicht stattfinden.

2. Wahrnehmung. Auf der nächsten Stufe nimmt der Hund den Reiz wahr, er ist jedoch nicht im Zentrum seiner Aufmerksamkeit - es ist ein Umweltreiz unter vielen. Die Aufmerksamkeit des Hundes schwankt zwischen seinem Menschen, anderen Umweltreizen und dem Reiz, um dem es im Training geht.

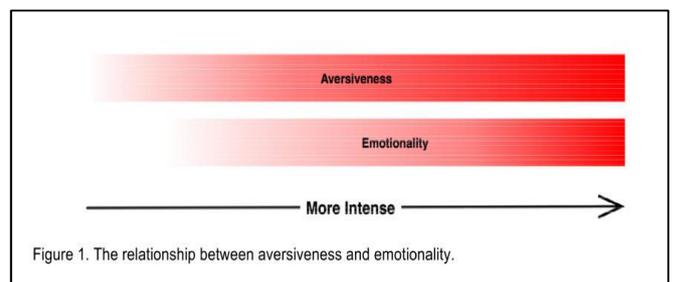
3. Interesse. Wird der Reiz noch intensiver, ist der Hund mit seiner Aufmerksamkeit beim Reiz und weniger bei seinem Menschen oder bei konkurrierenden Umweltreizen. Der Reiz ist zwar interessant, verursacht aber kein Unbehagen im Hund.

4. (Beginnende) Aversivität. Noch eine Stufe weiter verursacht der Reiz dem Hund (leichten) Stress; der Hund empfindet den Reiz bereits als aversiv. Das heisst, er möchte ihn vermeiden.

5. Emotionalität. Auf dieser Stufe bereitet die Reizintensität dem Hund grossen Stress, aber er kommuniziert noch. Die Wahrnehmung anderer Umweltreize ist stark eingeschränkt.

6. Aktion. Der Hund stellt seine Kommunikationsanstrengungen ein und geht zur Aktion über.

Abbildung 1: Reizintensität, Aversivität, Emotionalität und die Trainingsbereiche von D-RSAA und D+RSAA mit CC



Es ist schwer zu unterscheiden, wann ein Hund Stufe 1 verlässt und in Stufe 2 eintritt. Vielleicht wirft der Hund dem Statistenhund einen kurzen Blick zu und wendet sich dann wieder anderen interessanten Dingen zu. Der Trainingsbereich einer D+RSAA mit CC Methode beginnt dort, wo der Hund den Reiz zwar bemerkt, aber der Reiz noch nicht aversiv für den Hund ist. Dass der Hund noch im Trainingsbereich ist, erkennen Sie daran, dass sein Fokus bei seinem Menschen ist, sobald er ihn



anspricht. Der Hund nimmt den Reiz wahr, seine Aufmerksamkeit ist jedoch noch nicht von diesem Reiz „absorbiert“. Der Hund möchte den Reiz in dieser Intensität nicht vermeiden. Daher sehen Sie auf dieser Stufe neutrale oder distanzverringende Körpersprache wie interessiert Ansehen (nicht zu verwechseln mit

„Drohfixieren“) oder nach vorne Schnuffeln, gespitzte Ohren Richtung Reiz, *Gewichtsverlagerung auf die Vorderbeine oder sogar Vorderkörpertiefstellung*. Dass der Hund dabei ist den Trainingsbereich für D+RSAA zu verlassen, merken Sie daran, dass der Hund durch seine Körpersprache zeigt, dass der Reiz für ihn aversiv wird: Er zeigt prosoziale, distanzerhöhende Kommunikation wie Lippen lecken (ohne gefressen zu haben), gähnen (ohne müde zu sein), Kopf abwenden (J-Position: vier Pfoten bleiben in Laufrichtung stehen, Kopf dreht sich zur Seite weg vom Reiz und meist auch weg von seinem Menschen) etc. Hunde zeigen ihren Stress unterschiedlich. Der Hund ist nur noch bedingt ansprechbar, da der Reiz im Zentrum der Aufmerksamkeit des Hundes steht.

Der Trainingsbereich für D+RSAA Methoden endet also genau dort, wo der Trainingsbereich für D-RSAA Methoden beginnt: Bei D-RSAA Methoden wird der Hund in den aversiven Bereich (Stufe 4) gebracht und bleibt dort, bis er ein prosoziales Verhalten zeigt (Lippen lecken, gähnen, Kopf ab-

wenden usw.). Dieses Verhalten wird sofort dadurch verstärkt, dass der Hund die aversive Situation verlassen darf (mehr Distanz). In diesem Trainingsbereich kann Gegenkonditionierung kaum arbeiten, wie James erklärt hat.

Befindet sich der Hund auf den Stufen 1, 2 oder 3, kann Distanz als Verstärker nicht verwendet werden - wenn man nicht weg will, wird weggehen auch nicht als toll erlebt. „Trainieren“ Sie auf Stufe 3 mit einer DRSA Method, findet kein Training statt: Es findet weder Lernen über Reizpaarung (respondent conditioning), noch über operantes Lernen mit Distanz als Verstärker statt. Der Hund lernt nichts.

Anzeichen dafür, dass ein Hund die 5. Stufe, Emotionalität, erreicht hat, sind beispielsweise Futtermittelverweigerung oder bei vielen Hunden auch vokalisieren (einige Hunde benutzen ihre Stimme auch schon auf niedrigeren Stufen, andere vokalisieren nie). Körpersprachlich zeigt der Hund eine der folgenden Zeichen:

a) Strategie Aggression. Der Hund kommuniziert distanzerhöhend und antisozial, zum Beispiel knurrt er, zeigt die Zähne oder schnappt in die Luft.

b) Strategie Flucht. Der Hund wirft sich auf den Rücken, winselt oder macht sich klein.

c) Erlernte Hilflosigkeit. Der Hund hat Hilflosigkeit in seiner Vorgeschichte „erlernt“ (Selig-

man 1975, Seligman et al. 1976) und fällt in Apathie. Dem Hund ist keine Kommunikation möglich.

Auf Stufe 6 stellt der Hund seine Kommunikationsbemühungen ein:

a) Strategie Aggression: Der Hund beisst.

b) Strategie Flucht: Der Hund läuft weg oder versucht es zumindest und läuft bis zum Leinenende. Wird der Hund an der Flucht gehindert, wechselt er wahrscheinlich zu einer aggressiven Strategie oder in die Hilflosigkeit.

c) (keine Veränderung zu oben)

Regeln fürs Distanz-Emotions-Training

Während der Hund das Ruheprotokoll macht, sollte er auf Stufe 1 sein. Nach dem Ruheprotokoll bleibt der Hund angeleint. Der Mensch tritt mit dem Klientenhund aus dem Sichtschutz, so dass der Hund nun den liegenden Statistenhund sehen kann, und bleibt sofort stehen. Immer noch sollte der Hund auf Stufe 1 oder 2 sein. Wurde der Hund Stufe 4 oder höher erreichen, ist der Trainingsort, der Statistenhund oder andere Parameter rund um die Situation schlecht gewählt: Der Hund bräuchte noch mehr Abstand, als an dieser Lokalität möglich ist.

Der Mensch bleibt zunächst auf maximaler Distanz stehen, wartet und beobachtet seinen



Hund.

1. Gegenkonditionierung arbeiten lassen. James hat erklärt, dass Gegenkonditionierung umso besser arbeiten kann, je weniger der Reiz den Hund stresst. Von seinem Standpunkt aus wartet der Mensch, bis der Hund mit dem Statisten Blickkontakt aufnimmt: Click&Futter. Der Hund soll sich mit dem Reiz aus sicherer Entfernung auseinandersetzen, jede Auseinandersetzung (Blickkontakt) führt zu einem Click. Jedem Click folgt Futter. Sie paaren also den visuellen Reiz (Hund) mit etwas Angenehmen (Futter). Für perfektes Timing benutzen Sie einen Marker (Clicker oder Markerwort). Der Mensch füttert den Hund so, dass er den Kopf vom Statisten abwenden muss: Der Hund soll lernen sich vom Reiz entkoppeln zu können. Beide Hunde bewegen sich weder vor, noch zurück. Nach dem Futtern warten Sie, dass Ihr Hund erneut selbstständig Blickkontakt mit dem Statisten aufnimmt. Wiederholen Sie diesen Blickkontakt - Click - Futter immer wieder. *Mit jeder Reizpaarung arbeitet Gegenkonditionierung.*

2. Wann wird die Distanz verringert? Bitte bedenken Sie, dass Sie den Erfolg im DET nicht daran messen, in wie vielen Minuten Sie den Hund bis einen Meter vor den Statistenhund führen könnten, sondern daran, wie oft es Ihnen gelungen ist, Blickkontakt - Marker - Futter im nicht-aversiven Bereich zu verbinden. Es geht um möglichst viele Reizpaarungen im Trainings-

bereich.

Der Hund sagt Ihnen, wann er bereit ist einen Schritt näher zum Statisten zu gehen: nämlich wenn er offensichtlich desinteressiert am Statisten wirkt. Wenn das passiert, hat Gegenkonditionierung gewirkt: Dieselbe Distanz ist nun nicht mehr Stufe 2 oder 3 - sie ist „hinunter“ gerutscht auf Stufe 1. Der Hund sagt das, etwa indem er nur noch ganz kurz und scheinbar „extra nur für seinen Menschen“ (bzw. für Marker & Futter) seinen Kopf Richtung Ablenkung wendet. Hat der Hund kein echtes Interesse mehr am Reiz aus dieser Distanz, sondern zeigt er so etwas wie einen „vorgetäuschten Blick“, können Sie einen einzigen Schritt näher auf die Ablenkung zugehen. Von hier aus machen Sie wieder mit (1) weiter.

3. Wann wird die Distanz erhöht?

a) Wenn der Hund Stress zeigt: Lippen lecken (ohne gefressen zu haben), gähnen (ohne müde zu sein) oder andere Stressanzeichen (wie oben beschrieben). Der Hund bekommt Lob für das Stresszeichen (verbaler Marker), sofort wendet der Mensch und bringt seinen Hund raus aus der Situation. Pro-soziale Kommunikation ist uns lieber als anti-soziale, daher stört die negative Verstärkung nicht. In dieser Situation ist also die Konsequenz für den Hund exakt die gleiche wie bei einer DRSAA Methode - nur dass der Hund nicht absichtlich einem aversiven Reiz ausgesetzt wur-

de: Diese Entfernungsunterschreitung wird beim Distanz-Emotions- Training als Trainingsfehler gesehen und keinesfalls wiederholt. Der Mensch bringt den Hund ca. 5 bis 10 Schritte weiter zurück und beginnt wieder mit (1). Sie sehen: Solche Trainingsfehler verursachen ganz schöne Rückschritte, im wahrsten Sinne des Wortes!

b) Wenn der Hund sich nach dem Click nicht zu seinem Menschen wendet um sein Futter abzuholen, sind die beiden schon zu nah an der Ablenkung. Dass der Hund vom aversiven Reiz „absorbiert“ wird, können wir nicht gebrauchen. Leiten Sie den Menschen an nicht zu versuchen die Aufmerksamkeit seines Hundes auf sich zu ziehen. Der Mensch wendet einfach kommentarlos ab und übt Gehen an lockerer Leine weg von der Ablenkung. Das sollte den Fokus wieder zum Menschen bringen. Nach 5 bis 10 Schritten wendet das Team wieder Richtung Reiz, hält sofort an und macht weiter bei (1).

c) Dass der Klienten hund die Leckerlis nach dem Click plötzlich deutlich größer nimmt oder das Futter nach dem Marker-signal verweigert, ist auch ein Zeichen dafür, dass die Anspannung im Hund gestiegen ist. Auch dann sollten Sie die Distanz zum Trigger erhöhen und das Training unterbrechen (weiter bei 4.).

d) Wenn der Hund Aggression (Emotionalität) zeigt: Bellen, nach vorn in die Leine



springen oder knurren - Trainingsabbruch! Sie haben einen riesengrossen Fehler gemacht, der Hund war für diese Distanz noch lange nicht bereit!

4. Trainingsabbruch! - *Und dann?* Lassen Sie den Hund hinter den Sichtschutz bringen. Der Mensch soll sich unbedingt setzen und zurücklehnen, erstmal durchatmen. Wenn der Hund aggressiv geworden ist, ist das sowohl für den menschlichen, als auch den hundlichen Teil des Teams eine sehr angespannte Situation, aus der beide erstmal wieder herausfinden müssen, bevor Gegenkonditionierung wieder Sinn machen wurde. Beim Menschen merken Sie eventuell,

a) dass er sich mit beiden Händen an der Leine festklammert und Zug herstellt, auch wenn der Hund direkt daneben steht,

b) dass Sie erhöhte Muskelspannung in den Schultern oder im Gesicht sehen oder

c) dass die Atmung oberflächlicher wurde.

Sobald der Mensch seine Anspannung etwas losgeworden ist, lassen Sie das Team ein Ruheprotokoll machen (wenn Sie mein Ruheprotokoll verwenden, nehmen Sie Tagesplan 1 dafür). Weisen Sie den Menschen an auf tiefe, ruhige Atmung bei sich zu achten. Erst wenn Hund und Mensch wieder einigermaßen entspannt wirken, beginnen Sie wieder mit (1) am maximal entfernten Punkt. Heute darf so etwas auf gar keinen Fall

noch einmal passieren (und am besten nie wieder). Merken Sie sich genau, wo das Missgeschick geschah. Lassen Sie das Mensch-Hund-Team in dieser Einheit nicht mal mehr annähernd so weit gehen. Überlegen Sie als Trainer, was der Hund unmittelbar vor dem Sprung in die Emotionalität gemacht hat. Welche Anzeichen gab es? Passiert Ihnen das öfters, filmen Sie unbedingt die gemeinsamen Einheiten und machen nach den Trainings eine Videoanalyse. Finden Sie auch hier nichts, bitten Sie einen Kollegen um Rat. Vier Traineraugen sehen mehr als zwei.

5. Erledigt! Was nun? Ein Hund ist mit einem bestimmten Reiz (etwa liegender weisser Hund) durch, wenn er auf ca. ein bis zwei Meter herangeführt werden kann. Gehen Sie dann auf maximale Distanz zurück und arbeiten Sie an der nächsten Aufgabe aus der anfangs erstellten Reizhierarchie, etwa einem stehenden statt liegenden Statistenhund.

6. Direktkontakt. Lassen Sie die beiden Hunde nicht zusammen schnuppern, bevor Sie an einiger Generalisierung gearbeitet haben (verschiedene Positionen, verschiedene Hunde etc.) und auch unterschiedliche Verstärker eingesetzt haben, nicht immer nur Futter. In den ersten sechs Trainingswochen erlaube ich keinen Direktkontakt. Ich lasse den Klientenhund ohne Beisskorb arbeiten, sofern der Klient seinen Hund gut halten kann. Direktkontakt hat seine eigenen Vorübungen und muss

(anfangs) natürlich moderiert werden. Direktkontakt und seine Sicherheitsmassnahmen sind ein anderes Thema ausserhalb von DET.

7. Übergang ins echte Leben. In weiterer Folge verwende ich auch gern statt

Click&Futter Markerwort&Streicheln über den ganzen Körper. Arbeiten Sie so früh wie möglich schon am Transfer in den Alltag: Jeder sich weg bewegende Hund im Alltag kann fürs Distanz-Emotions-Training genutzt werden. Es ist ideal, wenn das Team zunehmend ausserhalb der Treffen mit dem Trainer immer mehr Alltagssituationen fürs DET nutzen lernt – so ändert sich bei Hund und Mensch bald die Einstellung gegenüber fremden Hunden auf der Strasse: weg von „Oh Gott! Ein anderer Hund! Krise!“ hin zu „Ein Hund! Eine Gelegenheit zum Üben! Schnell hinterher...“ (...denkt sich der Mensch, der Hund wohl eher „Ein Hund! Eine Gelegenheit für ziemlich viel Wurst! Geht's endlich los?“) Spätestens nach der dritten gemeinsamen DET Einheit sind die allermeisten Menschen so weit, die Körpersprache ihres Hundes richtig deuten zu können und angemessen darauf zu reagieren. Dann ermutige ich meine Klienten, möglichst täglich mit Alltagssituationen zu üben: Es ist eine sehr alltagstaugliche Methode, da mit fast jedem beliebigen Trigger gearbeitet werden kann – es ist alles nur eine Frage der Distanz!



Haben Sie stets Hund und Mensch im Blick: Lässt sich der Mensch von der Hibbeligkeit seines Hundes anstecken? Sie können jederzeit auch die Distanz wieder erhöhen, wenn der Mensch Stressanzeichen oder Unruhe zeigt: Zum Team gehören immer zwei! Bei beiden braucht es emotionale Veränderungen für einen entspannten Alltag.

Eine DET-Einheit sollte zwischen 35 und 45 Minuten dauern (ohne die Ruheübungen). Kein Hund sollte eine DET Einheit aufgekratzt verlassen. Bei manchen Hunden empfiehlt es sich die Einheit wieder mit einem Ruheprotokoll zu beenden. Dabei muss nicht immer Futter als Verstärker genommen werden - besonders am Ende einer Einheit arbeite ich gern mit einem Menschen, der am Boden sitzt, der Hund kann kontaktliegen und der Verstärker ist langsames Streichen über den ganzen Körper.

Nach meiner Erfahrung dauert der Start eines D+RSAA Trainings (im Sinne von schneller Distanzverringern zum Reiz) anfangs etwas länger als der eines D-RSAA Trainings. Das liegt unter anderem daran, dass der Hund erst lernen muss, dass er über sein Verhalten den Menschen und somit die Distanz zum Reiz steuern kann. Er legt erstmal Angst ab, dass er (wieder mal) von seiner Vertrauensperson in eine stressige oder sogar überfordernde Situation gebracht wird. Auch der Mensch muss oft völlig neu lernen die Körpersprache seines Hundes richtig zu deuten: Wann hat

mein Hund Stress? Wie reagiere ich auf erste Anzeichen, statt erst auf Eskalationen?

Wie arrangiere ich Alltagssituationen, sodass sie für meinen Hund fair bleiben? Haben beide in ihren Aufgaben einige Sicherheit gefunden, werden Sie als Trainer sehr oft erstaunt sein, wie flott das Training dann vorangeht, und nach meiner Erfahrung dann wesentlich schneller als mit einer D-RSAA Methode (am Ende dauern also beide Methoden ungefähr gleich lang, wobei das emotionale Ergebnis möglicherweise unterschiedlich ist).

Das ist ein grober Ablaufplan fürs Distanz-Emotions-Training. Zum Management im Alltag nach Trainingsbeginn gäbe es noch einiges zu sagen. Auch zum Trainingsaufbau mit Reizclustern (wie grosser, hinterm Zaun bellender Hund in der Dämmerung). Natürlich gibt es noch viele Feinheiten - und beim Tiertraining liegt der Hund leider allzu oft im Detail. Die meisten Hunde können am Ende des Distanz-Emotions-Trainings beginnen Direktkontakte zu trainieren. All diese Feinheiten passen eher ins Format eines Buches, nicht in das eines Magazins. Sollten Sie DET an eigenen Hunden oder Klienten-Teams ausprobieren wollen und dabei Fragen entstehen, schreiben Sie mir bitte an info@binalunzer.com.

Happy training!

PS: Noch eine Anmerkung zur Studie bezüglich des Zusammenhangs zwischen Trainingsmethodik und Aggressivi-

tät (Herron 2009): Auf Clickertraining hat keiner der 140 Hunde in der Studie aggressiv reagiert. Es ist wohl ein Mythos, dass man den Clicker zwar für lustige Tricks verwenden kann, aber bei ernsthaften Problemen härtere Geschütze auffahren muss.

Frohes Clickern!



Quellenverzeichnis

- Herron, M.E., Shofer, F.S., Reisner, I.R. (2009): *Survey of the Use and Outcome of Confrontational Training Methods in Client-Owned Dogs Showing Undesired Behaviors*. *Applied Animal Behavior Science*, 117(2009), 47-54
- Lunzer, B. (2012a): *Hund hat Hummeln im Hintern? Entspannungsprotokoll für agitierte oder reaktive Hunde*. Purkersdorf: kdp
- Lunzer, B. (2012b): *Mein Hund zerrt! Wie man einen Schlepplift im Wolfspelz in einen leinenführigen Hund verwandelt*. Purkersdorf: kdp
- O'Heare, J. (2008): *An Analytical Evaluation of „Differential Negative Reinforcement of Successive Approximations to Alternative Behavior“*
- Procedures in Changing Aggressive Behaviors. A Contribution to the Dialogue*. *Journal of Applied Companion Animal Sciences*, 2(1), 33-49
- Seligman, M.E.P. (1975): *Helplessness: On Depression, Development, and Death*. San Francisco: Freeman.
- Seligman, M.E.P., Maier, S.F. (1976): *Failure to Escape Traumatic Shock*. *Journal of Experimental Psychology*, 74, 1-9



Bina Lunzer

www.binalunzer.com



Foto: Bina Lunzer

verbrachte ihre Kindheit mit Pferden. Ihre Abenteuer mit Tieren bestanden im Alter von drei bis fünf Jahren mehrfach aus Hundebissen, einer davon endete in einer Notoperation. Daher liegt ihr bis heute die Information der Öffentlichkeit über artgerechte Lebensbedingungen und Bedürfnisse von Haustieren, sowie über den sicheren Umgang mit Tieren am Herzen.

Bina Lunzer hat an der Universität Wien (Österreich), der Universidad Autónoma de Madrid (Spanien) und der Universität Mainz (Deutschland) studiert.

Sie ist Absolventin des Companion Animals Institute in Kanada (zertifizierte Verhaltenswissenschaftlerin und -trainerin für Hunde) und hat jährlich über 300 Stunden ehrenamtlich Rettungshundearbeit in einer Einsatzorganisation betrieben. Heute hat sie ihre eigene Hundeschule „Happy Training!“ im Westen Wiens. Ihr Fokus liegt im Verhaltenstraining (Einzeltraining „Problemhunde“), im gute-Manieren-Training mit Spass, in der Integration Familie/Kinder/Hund und Nasenarbeit zur Stärkung von ängstlichen Hunden.

Ihre besondere Kompetenz liegt in der Entwicklung von Trainingsprotokollen für Hundehalter zu verbreiteten Verhaltensproblemen. Hier kombiniert sie ihre Erfahrung in der Prozessoptimierung, die sie in internationalen Automobilzulieferkonzernen gewonnen hat, mit ihrem Wissen im Bereich der Lerntheorie für Tiere und Menschen und Kommunikation. Ihr Trainingsprotokoll zum Gehen an lockerer Leine hat weltweit Aufmerksamkeit erhalten.

Bina Lunzer ist die erste und bislang einzige zertifizierte TAGteacherin in Österreich. Sie ist ÖKV Trainerin und das erste österreichische Mitglied der Pet Professional Guild. Mit ihrem eigenen Hund Emil, einem Deutschen Pinscher, konzentriert sie sich auf gewaltfreies Gehorsamstraining und -prüfungen, sowie auf Zielobjektsuche.

